

**Aschermittwochskollekte, 6. März 2019 – Anstelle einer Predigt -
Spendenaufruf von Dr. Hilde Link**

**Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Schwestern und Brüder!**

»Du sollst es einmal besser haben als wir«. Das sagt heute kaum noch jemand zu seinen Kindern. Die meisten sagen: »Du sollst es einmal genauso gut haben wie wir«. Viele Eltern sagen auch gar nichts, weil es selbstverständlich ist, dass es uns mehr oder weniger gut geht, dass wir alles haben, was wir brauchen, dass wir für Leistung belohnt werden, dass jeder eine Chance hat.

Früher, in den Nachkriegsjahren, vor allem bei Menschen, die aus Ost- und Südosteuropa geflohen waren, weil sie aus ihrer Heimat vertrieben worden sind und bei ihrer Ankunft in Deutschland nichts, rein gar nichts mehr hatten, hörte man das oft: »Du sollst es einmal besser haben als wir«.

Damit ihre Kinder in eine gute Schule gehen konnten, schufteten die Eltern Tag und Nacht. Viele Kinder von damals hatten kapiert, dass das eine Gabe war, die ihre Eltern ihnen da geschenkt haben und erbrachten eine Gegengabe, indem sie sich in der Schule mächtig anstrebten. Einige hatten so gute Leistungen, dass sie ein Stipendium erhalten haben, das ihnen das Studium garantierte, das sie sonst nicht hätten absolvieren können.

Warum erzähle ich das, werdet ihr euch vielleicht fragen, geht es nicht um Indien?

Auch in Indien rackern sich Eltern für ihre Kinder ab, damit die es einmal besser haben sollen. Unsere Prana-Förderschule im Distrikt Villupuram/Tamilnadu liegt in einem Slum. Da leben ausschließlich Menschen,

deren Leben von Hoffnungslosigkeit bestimmt ist. Nach dem Tsunami war auch der Slum von dieser Katastrophe betroffen. Und zwar insofern, als die Frauen immer die kleinen Fischchen aus dem Sand zusammengeklaut haben, die die Fischer als wertlos übrig gelassen hatten. Diese Fische, mehr Gräten als Fleisch, aßen die Slum-Bewohner, oder sie verkauften sie für ein paar Rupien. Die Männer sind häufig Rikscha-Fahrer, die ein Gestell mit Sitzbank an ein altes Fahrrad montiert haben und damit Leute befördern.

Am Rande des Slums wohnt ein alter Mann. Er ist immer noch Rikscha-Fahrer, obwohl er schon so schwach ist, dass er kaum noch laufen kann. Aber Pedale treten, das geht noch einigermaßen, wenn die Last nicht zu schwer ist. Er fährt von morgens bis abends, und manchmal auch noch in der Nacht. Das macht er für seinen Sohn, Mani, damit der es einmal besser haben soll.

Mani kam regelmäßig in die Prana-Förderschule, die auf Wunsch der Betroffenen selbst, nach der großen Flut gegründet worden ist. Mani war einer der ersten Schüler.

Vor kurzem hat er Abitur gemacht. Ein besonders gutes. 96 von 100 Punkten hat er erreicht. Er will unbedingt Zahnarzt werden. Auch in Indien verdienen Zahnärzte gut, und Mani weiß, dass er mit diesem Beruf eines Tages seine gesamte Familie, etwa vierzig Personen (!), aus der Armut und aus dem Slum befreien kann. Mit seinem außergewöhnlichen Notendurchschnitt wurde Mani zum sog. NEET-Test zugelassen. NEET steht für *National Entrance Exam Test*. Wer diesen Test besteht, was wirklich sehr, sehr schwierig ist, der bekommt ein Stipendium vom indischen Staat. Mani hat bestanden. Sein Vater hatte Tränen in den Augen, als er das erfuhr. Sein Sohn kann Zahnmedizin studieren mit einem staatlichen Stipendium. Was für eine Freude!

Eigentlich könnte Manis Geschichte hier zu Ende sein. Mit einem Happy End. So wie für viele mittellose Jugendliche das Happy End mit der Zusage für ein

Stipendium gekommen ist. Nichts war umsonst für die Eltern, ihr Einsatz hat sich gelohnt.

Kurz nach dem bestandenen NEET-Test kam Mani ins Prana-Projekt. Er war bedrückt, als er dem Projektleiter die Stipendien-Zusage zeigte. Was der da las, konnte er nicht glauben: Der indische Staat bezahlt nur zwei Drittel der Studiengebühren. Für den Rest muss der Studierende oder dessen Familie aufkommen. Die Studiengebühren für Zahnmedizin betragen umgerechnet etwa 6000,-Euro im Jahr. Das Studium dauert fünf Jahre. Und wie, bitte schön, kann ein Rikscha-Fahrer 2000.- Euro aufbringen? In einem Jahr? Fünf Jahre lang? 2000.- Euro verdient er in seinem ganzen Leben nicht.

Fazit: Der Sohn eines Rikscha-Fahrers kann sich anstrengen, so viel er will, die Eltern können schuften, so viel sie wollen, die Studiengebühren werden sie niemals aufbringen können. Studieren ist für Reiche.

This is India.

Die Leitung des Prana-Projektes hat nun vor, mit Unterstützung von »European Partnership – Hilfe für Schulen in Not« einen Stipendien-Fonds einzurichten, für den jeder Euro dringend benötigt wird! Aus diesem Fonds werden Studiengebühren bezahlt, so dass auch die Kinder armer Eltern eine Chance haben. Diese Hilfe wird nur als Darlehen gewährt, und es werden notarielle Verträge geschlossen mit entsprechenden Rückzahlungsbedingungen. Auf diese Weise wird ein »Solidaritätsfonds« geschaffen, aus dem immer wieder neue Stipendien vergeben werden können.

Eure Spende von heute werden wir in diesen Fonds einbezahlen, dass es auch Kinder aus dem Slum einmal besser haben als ihre Eltern. Und dass diese nicht umsonst für ihre Kinder geschuftet haben. Und damit Kinder wie Mani sich nicht umsonst angestrengt haben.

Danke - und Vergelt's Gott.